

Produktive Irritationen für mehr berufswissenschaftliche Forschung – Pflegeberufegesetz und Fridays for Future.

Ein Plädoyer.

Prof. Dr. Elfriede Brinker-Meyendriesch

EINLEITUNG

"Was nicht kontrovers ist, ist nicht der Rede wert." Das ist ein gutes Motto. Es stammt von Ralf Dahrendorf. Brandaktuell durfte man es bei Fridays for Future in Aktion erleben. Da wurden nämlich auf Demos mit selbstgemachten Schildern Kontroversen klipp und klar auf den Punkt gebracht, etwa mit „Die Dinos dachten auch, sie hätten noch viel Zeit“ oder „Weniger Asphalt“ oder etwas unverhüllter „Scheißverein“. Ich fand, wenn etwas so Folgeschweres wie der Klimawandel klar auf der Hand liegt, darf man auch mal deutlich werden. Das prägt sich gut ein und lädt auch noch die letzte Reihe zum Nachsinnen ein. Wissenschaftlerinnen ist es ja nun leider nicht vergönnt, Kontroversen mit so knappen Worten auszutragen. Das macht deren Dasein manchmal mühsam und auch langatmig. Aber andererseits dürfen sie sich für Kontroversen viel mehr Zeit nehmen und auch viel mehr Worte machen. Und so ist es nun auch hier der Fall.

IRRITATIONEN

Kontroversen sind irritierend. Mit Irritation ist etwas Produktives gemeint, etwas, das, wenn die Irritation nicht überfordert, aufweckt, was vielleicht schon schlummert. Und Irritation ist produktiv – wenn sie nicht verwirrt, sondern artikuliert. So wie bei den Demos Fridays for Future. Aus dem Konstruktivismus wissen wir, dass Irritationen keine unwillkommenen Ausnahmen darstellen, sondern dass sie überlebenswichtig sind. Sie zwingen eine Gemeinschaft (soziales System, Luhmann), sich weiterzuentwickeln und sich mit der Umwelt auseinanderzusetzen. Ignorieren wir dies, sind nicht genug Reaktionsmöglichkeiten auf Anforderungen aus der Umwelt ausgebildet und wir ‚fallen zuletzt aus dem Rahmen‘ oder ‚bilden das Schlusslicht‘. Es kann sogar so weit kommen, dass, wenn der Dialog nicht aufrechterhalten werden kann, sich eine Gemeinschaft aus Sicht der Umwelt überflüssig macht.

Produktive Irritationen setzen wir als Lehrende sogar bewusst ein, wenn wir interaktiv mit Auszubildenden oder Studierenden mit problemhaltigen (Berufs-)Situationen arbeiten, um das Lernen anzuregen.

Worum es hier geht? Es geht um einige Neuheiten in mehrfachem Sinne: Es gibt ein neues Pflegeberufegesetz (2017, URL1) mit Reformansprüchen, entsprechend gibt es eine neue Pflegeberufe-Ausbildungs- und Prüfungsverordnung (2018, URL 2) und es gibt das erste Mal übergeordnete Rahmenpläne nach § 53 PflBG (2019, URL 3), die empfehlenden Charakter für die Länder haben. In den Rahmenplänen finden sich Rahmenlehrpläne für den theoretischen und praktischen Unterricht sowie Rahmenausbildungspläne für die praktische Ausbildung, ferner Hintergründe, Verständnisse, Grundsätze, Konstruktionsprinzipien und Hinweise. Einführend heißt es:

„Erstmals in der Reformgeschichte der Pflegeausbildungen sind zur nachhaltigen Umsetzung der Reformansprüche gemäß § 53 PflBG bundeseinheitliche Rahmenpläne mit empfehlender Wirkung erarbeitet worden. Sie dienen den Pflegeschulen und den Trägern der praktischen Ausbildung als Orientierungs-



Abbildung 1: Demo Fridays for Future in Münster, 20. September 2019

Plädoyer

hilfen für die Entwicklung der schulinternen Curricula einerseits und der Ausbildungspläne andererseits. Auch für die Länder stellen sie eine Orientierung dar, ohne jedoch in deren Durchführungszuständigkeit einzugreifen.“ (Rahmenpläne 2019, S. 5)

Die Pflegeberufe-Ausbildungs- und Prüfungsverordnung und die Rahmenpläne führen vor Augen, dass wir uns mehr mit dem Beruf Pflege beschäftigen müssen. Der Rahmenplan für die theoretische Ausbildung regt dies durch eine Situationsorientierung an, zu der konsequent aufgefordert wird. Die Situationsorientierung hebt den Beruf, wie er ist, in den Mittelpunkt, und sie forciert ein handlungs- und kompetenzorientiertes Lernen. Gleichzeitig ist aber immer noch zu wenig über den Beruf Pflege bekannt, wenn wir ihn nicht selbst gerade tun, sondern ihn mit Abstand betrachten wollen. Zum Beispiel Evers und andere haben das bemängelt, eine

„unzureichende, in großen Teilen fehlende empirische Fundierung der Curricula – demnach findet keine berufswissenschaftliche Analyse des Berufsfeldes statt (...)“ (Evers 2015, URL ohne Seitenangabe).

Überdies verändert der Beruf sich ständig, er ist kein statisches Gebilde. Wegen fehlender empirischer Fundierung mag es auch kommen, dass sich eine Lücke zeigt und sich eine offensichtliche Differenz aufdrängt zwischen den Ansprüchen, die aus der Pflegeberufe-Ausbildungs- und Prüfungsverordnung zu lesen sind, und dem, was über die Pflegeberufsrealität gesagt wird. Logischerweise setzen sich diese Ansprüche in den Rahmenplänen fort. Wenn nun eine Differenz wahrnehmbar ist, so kann man sich fragen, warum das so ist. Einer Beantwortung kann verschieden nachgegangen werden, curriculumtheoretisch, bildungstheoretisch, berufspädagogisch, berufspolitisch, pflegetheoretisch, diskurstheoretisch, professionstheoretisch, historisch – oder man sieht sich wachgerufen, den Beruf, wie er momentan ist, selbst mehr zu untersuchen. Dann befinden wir uns auf dem Gebiet einer Berufswissenschaft mit der dazugehörigen Berufsforschung und Qualifikationsforschung. Während die Berufsforschung den Beruf oder Berufsfelder im Auge hat, geht die Qualifikationsforschung mehr auf den pädagogischen Teil ein.

CURRICULUM

Die genannten Rahmenpläne sollen in Ländercurricula und Schulcurricula münden. Die Rahmenpläne bieten den Rahmen, in dem dies geschehen kann. Da die Berufswelt sich immer im Wandel befindet, sind Curriculumentwicklungen und -revisionen Normalität. Sie können durch normative Vorgaben von außen an die Bildung herangetragen werden und/oder aus eigenem Bestreben geschehen. Curriculumentwicklungen und -revisionen, ob sie nun als Rahmenplan, als Landescurriculum oder auch als Schulcurriculum stattfinden, verlangen eine tätige Auseinandersetzung mit vielem, vor allem mit dem Beruf, wie er ist, was er ist und werden soll. Curricular tätige Menschen wollen daher herausfinden, wie die Bildung sein muss, um – je nach Grad der Offenheit oder Geschlossenheit des Curriculums – zumindest Maßstäbe zu setzen und Richtungen vorzugeben. Dabei ist allerhand zu berücksichtigen (z. B. aktuell Rahmenpläne 2019 oder Schneider, Kuckeland & Hatziliadis 2019, Muths & Darmann-Finck 2019). Bei einem Rahmenplan wird erwartet, dass Kerncurricula, der Europäische Qualifikationsrahmen, Fachqualifikationsrahmen, Ordnungsmittel, Gesetze und Vorgaben sowie weitere Schriften und Befunde, die Beruf und Ausbildung erklären, einbezogen werden. Ferner wird entschieden, welche „Prinzipien von beruflichen Curricula herangezogen werden“ (Lipsmeier 2000, 54). Greb (2013) hat für die Pflegebildung diesbezüglich einen Überblick gegeben. Sie unterscheidet Prinzipien der **Konzeptualisierung** beruflicher Curricula und Prinzipien der **Strukturierung** beruflicher Curricula (ebd. 16, Abb. 3). Prinzipien der Konzeptualisierung sind danach Situation, Wissenschaft und Persönlichkeit. Daneben stehen Prinzipien der Strukturierung wie projektförmig, strukturgittermäßig, lernfeldorientiert (und noch Weiteres). Unter anderem weist sie in einem kurzen Abschnitt auf eine fallorientierte Strukturierung von Curricula von Frey hin, ein „flächendeckendes Fallstudium-Curriculum“ (Frey 1992 zit. in Greb 2013, 20), das aber damals „nicht gänzlich überzeugte“ (Greb 2013, 20). Greb schreibt: „Die Entwicklung eines gänzlich fallorientierten Curriculums steht noch aus und wäre für die Pflege eine lohnende Herausforderung“ (S. 20). Sind die Rahmenpläne nun eine solche Herausforderung?

WELCHE PRODUKTIVEN IRRITATIONEN BIRGT DAS GESETZ MIT DER PFLEGEBERUFE-AUSBILDUNGS- UND -PRÜFUNGSVERORDNUNG UND DEN RAHMENPLÄNEN?

Markantes Merkmal des Rahmenplans für den theoretischen Teil ist das Strukturierungsprinzip „Situation“. Das ist in der konsequenten Art neu und erst einmal eine produktive Irritation, die Wirkung zeigen und einiges ins Rollen bringen wird. Das Strukturierungsprinzip „Situation“ ist verwandt mit dem Strukturierungsprinzip „Fall“, wie oben erwähnt, und beinhaltet den direkten und echten Berufsbezug. Die große Frage ist, wie wir den Berufsbezug

herstellen wollen. Es handelt sich hier sogar um einen „doppelten Situationsbezug“: den Situationsbezug für die Entwicklung von Rahmenplan und Curriculum und denjenigen für die Gestaltung von Lernsituationen in der schulischen Praxis.

Kersting kritisiert die Pflege-Ausbildungs- und Prüfungsverordnung als idealistisch, gemessen an der Realität: „Es wird so getan, als ließe sich der pflegefachliche Anspruch verwirklichen“ (Kersting 2019, 51).

Bei Arnim Kaiser heißt es, dass ein Curriculum auch als eine Form konkreter Herrschaftsanordnung begriffen werden kann (1983, 598). Daher, auch wenn Interessenvertretungen und Beschlüsse das Verfahren legitimiert haben, wie im vorliegenden Fall geschehen, dürfen Curriculum oder Rahmenpläne kontrovers diskutiert werden. Abgesehen davon, dass zu einer Konstruktion von Curriculum oder Rahmenplänen auch die Evaluation gehört, sollte, weiter in die Zukunft hineingedacht, eine **unabhängige** Transferforschung (vgl. Reinders, Gräsel & Ditton 2011) untersuchen, was die Neuerungen bewirkt haben sowohl in der Schule als auch später im Beruf, wie die Neuerungen angenommen wurden und welche Faktoren die Verbreitung und Nutzung der Rahmenplänen positiv oder negativ beeinflusst haben. Sofort, mit dem Zeitpunkt der Umsetzung, sollten in den Ländern auch **unabhängige** formative Evaluationen zum Beispiel mit Mitteln der verdichteten Feldforschung erfolgen, damit Umsetzungen besser beobachtet und gesteuert werden können. Auf Grundlage von **Classroom Action Research** ist es auch möglich, dass Lehrer ihren Unterricht nach dem schuleigenen Curriculum selbst (mit-)untersuchen und ihn reflektieren.

Abseits von dem, was nun alles ausgelöst ist und passieren wird, geht es darum, belegbare Ergebnisse zu erbringen und zu Bildungszwecken das Berufliche selbst forschend zu erfassen (vgl. Darmann & Keuchel 2006, Darmann-Finck & Foth 2011, Arens & Brinker-Meyendriesch 2013, Evers 2015). Darauf kann man sich curricular und unterrichtlich berufen – aber auch gesundheitspolitisch und bildungspolitisch, strukturell, institutionell – und jeder persönlich. Dann kann auch bestens darüber konferiert werden, ob die Ansprüche der Pflegeberufe-Ausbildungs- und Prüfungsverordnung und der Rahmenpläne angemessen sind und wie die Institutionen der Berufspraxis eine (Ausbildungs-)Umsetzung gewährleisten können und ob sie unter ökonomischer Steuerung am Gesundheitsmarkt die gleichen Maßstäbe für gut und richtig anlegen möchten (kritisch z. B. Greb 2003; 2013, 11-12) oder ob trotz belegbarer Befunde (weiterhin) andere Maßstäbe gelten sollen.

Es geht also um

„Wissenschaft und Forschung über alles, was mit einem je spezifischen Beruf zusammenhängt“(.) Dabei werden die Thematiken und Phänomene, die im Zusammenhang mit bestimmten Berufen und der entsprechenden Berufsbildung auftreten, umfassend betrachtet und erforscht, wie beispielsweise das notwendige Berufswissen der Lehrkräfte in den Berufsbildungsstätten“ (Pahl 2018, 342).

Allgemein sind Probleme der Bildungsforschung bekannt, die auch hier in den Blick geraten sind. Das sind nach Reinders, Gräsel & Ditton (2011), neben dem gesicherten Wissen, die praktische Umsetzbarkeit und die (gesundheits-)politische Wünschbarkeit.

DATEN UND ZAHLEN HINSICHTLICH DER FORSCHUNGSAKTIVITÄTEN

Was zeigen uns nun Daten und Zahlen hinsichtlich der Forschungsaktivitäten? Grundsätzlich kann Forschung produziert werden und kann Forschung genutzt werden. Derjenige, der produziert, gibt sie zur weiteren Nutzung frei. Vorher hat er aber schon von der Produktion anderer profitiert. Derjenige der nutzt, kann neben einer eigenen forschungsmäßigen Produktion auch andere Zwecke verfolgen, zum Beispiel sich als Lehrer auf seine curricularen und unterrichtlichen und sonstigen Aufgaben vorbereiten. Alle, sowohl die, die produzieren und diejenigen, die nutzen, benötigen Institutionen, die ihnen das ermöglichen.

Als wesentliche disziplinäre Institutionen sind neben der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), mit Tagungen, Kongressen und der Zeitschrift „Erziehungswissenschaft“ und der Sektion Lehre und Bildung der Deutschen Gesellschaft Pflegewissenschaft ebenfalls mit Tagungen, Kongressen und der Zeitschrift „Pflege und Gesellschaft“ auch noch die über-disziplinären Institutionen zu beachten wie die AG BFN – Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschungsnetz,

„(...) ein freiwilliger Zusammenschluss von Einrichtungen, die Beiträge zur Berufsbildungsforschung aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen leisten. Sie bildet eine Plattform für den interdisziplinären Austausch sowie für den Austausch zwischen Wissenschaft, Politik und Bildungspraxis.“ (URL 4)

Erwähnenswert auch das BMBF, das im Rahmen der Empirischen Bildungsforschung gegenwärtig Forschungsdatenmanagement fördert, indem Daten gesichert und aufbereitet werden (URL 5). Dazu hat sich ein Verbund

gebildet, das Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation (DIPF), das Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (GESIS) und das Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB).

Was zeigt nun ein aktuelles Rapid Review vom Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP), eine Stiftung, der es um Pflegequalität geht und die Wissen zur Verfügung stellt? Es gibt nach Bereinigungen 1026 pflegerelevante Publikationen, an denen deutsche Wissenschaftler zwischen 2006 und 2015 beteiligt waren (Teubner & Suhr 2018, 102). Es wurde in den Datenbanken CINAHL, PubMed und Cochrane recherchiert. Ausgeschlossen wurden Publikationen, die nicht pflegerelevant waren. Die Publikationen wurden Themenbereichen der Pflegeforschung zugeordnet. Das Querschnittsthema **„Bildung in der Pflege“** macht dabei nur 7,8 % aus. Hinsichtlich der **„pflegerischen Bildungs- und Berufsfeldforschung“** ist zu lesen:

„Die Pflegeforschung in Deutschland hat sich seit 2005 rasant entwickelt. Den mit Abstand größten thematischen Schwerpunkt stellt dabei – gemessen an der Zahl der Fachpublikationen – die „Pflege und Pflegebedürftigkeit alter und hochaltriger Menschen“ dar. Mit diesem Themenbereich befassen sich – mit steigender Tendenz – mehr als ein Drittel der Publikationen. Die Universitäten/Universitätsklinika sind innerhalb der altersbezogenen Pflegeforschung am häufigsten (rd. 45 %) beteiligt, aber auch die übrigen Hochschulen sind mit ca. 30 % stark vertreten. Kooperationen zwischen wissenschaftlichen Einrichtungen finden nur in rund einem Drittel der Projekte statt. Thematisch liegt der Schwerpunkt hier auf der Versorgungsforschung (rd. 57 %), **gefolgt von der pflegerischen Bildungs- und Berufsfeldforschung (rd. 21 %)**. Weniger als die Hälfte der Projekte veröffentlicht ihre Ergebnisse in der Fachliteratur, in rd. einem Fünftel der Fälle erfolgt keinerlei Publikation.“ (Teubner & Suhr 2018, Abstract, URL 6, Hervorhebung EBM)

Insgesamt ist eine beachtliche Wachstumsrate der Pflegeforschung festgestellt worden. Die pflegerische **Bildungs- und Berufsfeldforschung** hat gegenüber anderen Forschungsfeldern der Pflege nachgelassen (Teubner & Suhr 2018).

Das ZQP hat auch herausgefunden, dass es in der Pflegeforschung vielfach ein „publication lag“ gibt, das heißt eine Verzögerung von Projektabschluss bis zur Veröffentlichung. Außerdem werden Ergebnisse in unterschiedlichen Medien veröffentlicht, die nicht alle einem Peer Review Verfahren unterliegen (Teubner & Suhr 2018, 109). Ferner heißt es hinsichtlich einer Weiterentwicklung der Forschung:

„Mit öffentlichen Drittmitteln geförderte Projekte (...) sollten Ergebnisse verpflichtend veröffentlichen (→ EU Forschungsrahmenprogramm)“ (ZQP, 2016, S. 16).

Bei diesen Befunden durch das ZQP ist allerdings hinsichtlich unseres Themas einiges zu relativieren und zu bedenken:

1. Auch Themenbereiche der Pflegeforschung liefern Ergebnisse, die der Bildungs- und Berufsfeldforschung nützen, selbst wenn nicht Anlass und Ziel die Bildungs- und Berufsfeldforschung waren.
2. Ferner mag es auch theoretische Forschung geben, die nicht immer unter Forschungsprojekten firmiert und nicht aus neuen Erhebungen entstanden ist, sondern an vorhandene Konzepte und Modelle anknüpft (Bortz, Döring 2006).
3. Da Publikationen, die nicht zum Rechervespektrum gehören, nicht einbezogen wurden, sind Medien, z. B. der Berufs- und Wirtschaftspädagogik oder englischsprachige Medien wie Journal of Medical Education nicht berücksichtigt, da sie nicht unter Pflege firmieren.

In der Dokumentenanalyse des Forschungsprojektes Spektrum Lehrerbildung Pflege und Gesundheit (Arens & Brinker-Meyendriesch 2018) mit Stand 2016 konnten sich speziell für die **Lehrerbildung** neben den universitären Fakultäten, Fachbereichen, Instituten und Abteilungen sieben weitere Organisationseinrichtungen für Forschung an (Fach-)Hochschulen, die sich mit Gesundheits- und pflegeberuflicher Forschung befassen, und eine an einer Universität feststellen lassen. Da der Hauptteil dieser Lehrerbildung Pflege an (Fach-)Hochschulen stattfindet, ist hier auch der Ort, an dem viel geforscht werden muss, und auch der Ort, an dem die Studierenden darauf vorbereitet werden (z. B. Brinker-Meyendriesch 2016). Zudem gibt es „viel mehr Denominationen an (Fach-)Hochschulen als an Universitäten, was der Anzahl der Studiengänge entspricht“ (Arens & Brinker-Meyendriesch 2018, 134).

Das ZQP stellt fest,

„Fachhochschulen haben eine starke Position im Vergleich zu anderen Wissenschaftsbereichen, verlieren aber – bei absolutem Wachstum – an Anteilen“ (2016, S. 11).

Da der Recherchezeitraum vom ZQP nur bis zum Jahr 2015 reicht und das Rechterspektrum für Bildungs- und Berufsfeldforschung nicht ausreicht, müssen erfüllende Forschungsreports existieren (vgl. Darmann-Finck 2015), auch zukunftsgerichtet im Hinblick auf das Pflegeberufegesetz, bzw. die Verordnung und die Rahmenpläne (z. B. aktuell Schneider, Kuckeland & Hatziliadis 2019, Muths & Darmann-Finck 2019).

BERUFSWISSENSCHAFT PFLEGE

Die weit verbreiteten Prinzipien der Konzeptualisierung von Curricula sind Situation, Wissenschaft und Persönlichkeit. Die Bedeutung des Situationsprinzips ist schon angeklungen, es rekurriert auf den Beruf, wie er ist. Dann kommt das Wissenschaftsprinzip ins Spiel (auf das Persönlichkeitsprinzip wird hier jetzt nicht eingegangen). Und sogleich ist die Frage, wie wir den Beruf untersuchen wollen und was das bedeuten kann, etwa ob wir eine forschungsmäßig beobachtete Realität des Berufes als objektiv oder als subjektiv konstruiert aufgefasst sehen. Beide Auffassungen stehen aber legitim nebeneinander, sie finden sich in entsprechenden Forschungsparadigmen und ihren Methodologien und Methoden wieder und können sich ergänzen.

Eigentlich gibt es eine Durchdringung aller Lebensbereiche durch Wissenschaft. So auch bei der Bewegung Fridays for Future, die sich auf gesicherte Erkenntnisse aus Studien der Klimaforschung bezieht. In Fernsehsendungen und sonstigen Medien werden Forscher gebeten, Dinge wissenschaftlich abzuklären und Einschätzungen und Prognosen abzugeben. Dann gibt es die Wissenschaftsorientierung curricular verankert direkt für den (Pflege-)Unterricht, wo die Auszubildenden an wissenschaftliches Denken und Handeln herangeführt werden und womit der Bildungsanspruch verfolgt wird, selbst kritikfähig zu sein und zu Urteilen zu kommen, und es gibt die Wissenschaftsorientierung, die eine Berufswissenschaft meint und der forschenden Erhellung des Berufes dient. Die Pflegewissenschaft allein kann das nicht leisten, sie ist eine Fachwissenschaft, aber noch keine spezifische Wissenschaft über den Beruf Pflege. Was eine Berufswissenschaft anbetrifft, beziehe ich mich auf das umfassende Werk von Pahl von 2017. Danach ist die Berufswissenschaft ein Forschungs- und Lehrgebiet. Ihr Gegenstand ist die Berufsforschung und die Lehre über den Beruf (S. 323). Das Erkenntnisinteresse der Berufswissenschaft kann intrinsisch sein oder vonseiten des Beschäftigungssystems oder des Gesellschaftssystems durch eingebrachte Problemstellungen angestoßen sein (S. 334). Eine der berufswissenschaftlichen Forschung zuzurechnende Qualifikationsforschung richtet sich auf Berufsstrukturen, Berufsbilder, Berufsinhalte in Bezug auf sich verändernde Bedingungen (S. 329).

Berufspraktisches Wissen und Können braucht bewährte Routinen und Muster und kommt, da es funktioniert, ohne wissenschaftliche Überprüfungen aus. Es beruht aber auch – so Darmann-Finck – auf Handlungsnormen, ohne Widersprüchlichkeiten aufzudecken. Insofern sind weniger Handlungsregeln als vielmehr Forschungsergebnisse und theoretische Konstrukte zu vermitteln (2004, 2009).

Ich rücke hier die Berufsforschung und Qualifikationsforschung in den Mittelpunkt, weil bei den momentanen Umwälzungen nicht das Dringlichste ist, sich zum Beispiel auf Unterrichtsforschung, fachdidaktische Forschung oder allgemeine Lehr-/Lernforschung zu konzentrieren – probate Themen der Bildungsforschung –, sondern sich neben dem berufspraktischen Wissen und dem Wissen aus der Pflegewissenschaft auf wissenschaftliches Berufswissen stützen zu können. Eine Berufswissenschaft soll sich umfassend und ganzheitlich

(...) „auf das Theorie-, Praxis-, Erfahrung- und Handlungswissen, also auf das gesamte Berufswissen richten (...)“ (Pahl, 2017, 342).

Ziel einer Berufswissenschaft ist,

„Informationen, Aussagen und Erkenntnisse der Berufsforschung zur Realität der Berufe und der Berufswelt zu erheben, zu bewerten, zu dokumentieren, zu reflektieren sowie zu interpretieren“ (Pahl, 2017, 334) und damit einhergehend das in der Berufsarbeit domänenspezifisch inkorporierte Wissen einzufangen (Spöttl 2000).

Mit dieser Zielperspektive sollten die Bildungswissenschaften, die Berufs- und Wirtschaftspädagogik Schwerpunkt Gesundheit (Arens & Brinker-Meyendriesch 2018), die Berufsfelddidaktik bzw. Pflegedidaktik und die Pflegewissenschaft samt Bezugswissenschaften noch öfter forschungsmäßig enger zusammenarbeiten.

Auch wenn durch eher singuläre Untersuchungsgegenstände in der Berufsfeldforschung oder Qualifizierungsforschung nicht generalisierbare Ergebnisse erwartet werden können, so ist doch eine hohe Nutzerrelevanz gegeben zum Beispiel durch Fallstudien (vgl. Windelband 2010, 131) in Berufsfeldern der Pflege, auch um Konsequenzen

für neue Gesetze und Verordnungen zu ziehen und überhaupt den Wandel der Berufs- und Arbeitswelt Pflege beobachten zu können und reaktionsfähig zu bleiben.

Es wird beispielsweise mittels Studien gezeigt, welche Auswirkungen etwa „interprofessional education on the nutritional management“ (Braun et al. 2019, Wesselborg et al. 2019) haben kann, welche Kernaufgaben sich aus Pflegeanlässen ableiten lassen (Schneider, Kuckeland & Hatziliadis 2019), es wird anhand von Phänomenen verdeutlicht, „wo das Subjekt Handlungsprobleme erlebt“ (Walter 2013, 132) oder welche beruflichen Probleme als Schlüsselprobleme des Berufes Pflege lokalisiert sind (Evers 2012, Darmann-Finck 2010, Wittneben 2002).

LITERATUR

- Arens, F., Brinker-Meyendriesch, E. (2013): *Berufsbildungsforschung in der Pflege. Ein Beitrag der Sektion Bildung. Pflege & Gesellschaft*, 18(3): 268-281.
- Arens, F., Brinker-Meyendriesch, E. (2018): *Spektrum Lehrerbildung Pflege und Gesundheit. Zeitzeugen einer Disziplinentwicklung*. Berlin: wvb.
- Braun, B., Grünewald, M., Adam-Paffrath, R., Wesselborg, B., Wilm, S., Schendel, L., Hoenen, M., Müssig, K. & Rotthoff, T. (2019). *Impact of interprofessional education for medical and nursing students on the nutritional management of in-patients*. *GMS Journal of Medical Education (GMS)* 36(2):Doc11. doi: 10.3205/zma001219. eCollection 2019.
- Brinker-Meyendriesch, E. (2016): *Das Drei-Phasen-Modell forschenden Lernens. Von der studentischen Berufsfeldstudie zum studentischen Unterricht*. In: Brinker-Meyendriesch, E./Arens, F. (Hrsg.): *Diskurs Berufspädagogik Pflege und Gesundheit. Wissen und Wirklichkeiten zu Handlungsfeldern und Themenbereichen*. Berlin: wvb, S. 78–113.
- Darmann-Finck, I. (2010): *Interaktion im Pflegeunterricht*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Darmann-Finck, I., Foth, T. (2011): *Bildungs-, Qualifikations- und Sozialisationsforschung in der Pflege*. In: Schaeffer, D./Wingefeld, A. (Hrsg.): *Handbuch Pflegewissenschaft*. Weinheim, S. 165-184.
- Darmann-Finck (2015): *Berufsbildungsforschung in den Gesundheitsberufen auf dem Weg zu einer Agenda*. In: *bwp@spezial* 10, November 2015. Online unter: http://www.bwpat.de/spezial10/darmann-finck_gesundheitsbereich-2015.pdf.(09.01.2020)
- Darmann, I., Keuchel, R. (2006): *Berufswissenschaftliche Forschung in den Berufsfeldern: Gesundheit/Pflege*. In: Rauner, F. (Hrsg.): *Handbuch Berufsbildungsforschung*. Bielefeld, S. 175-180.
- Evers, T. (2012) *Die besondere Ungewissheit im Handeln. Schlüsselprobleme gerontopsychiatrischer Pflegepraxis*. Frankfurt: Peter Lang.
- Evers, T. (2015): *Die besondere Ungewissheit im Handeln – bildungstheoretisch und empirisch fundierte Kompetenzerfassung am Beispiel gerontopsychiatrischer Pflegepraxis*. In: *bwp@Spezial 10 – Berufsbildungsforschung im Gesundheitsbereich*, hrsg. v. Weyland, U., Kaufhold, M., Nauwerth, A., Rosowski, E., 1-24. URL: www.bwpat.de/spezial10/evers_gesundheitsbereich-2015.pdf (2019_12_27).
- Greb, E. (2003): *Identitätskritik und Lehrerbildung*. Frankfurt am Main: Mabuse.
- Greb, E. (2013): *Berufliche Curriculumentwicklung*. In: Ertl-Schmuck, R./Greb, U. (Hrsg.): *Pflegedidaktische Handlungsfelder*. Weinheim u. a., S. 10-25.
- Kaiser, Arnim (1983): *Legitimationsmodelle in der Curriculumentwicklung*. In: Hameyer, U./Frey, K./Haft, H. (Hrsg.): *Handbuch Curriculumforschung*. Weinheim, Basel: Beltz, S. 597-606.
- Kersting, K. (2019): *Widersprüche in der neuen Ausbildungs- und Prüfungsverordnung der Pflege*. In: *Dr. med. Mabuse*, 9/10, S. 48-51.
- Lipsmeier, A. (2000): *Systematisierungsprinzipien für berufliche Bildung*. In: Lipsmeier, A./Pätzold, G. (Hrsg.): *Lernfeldorientierung in Theorie und Praxis*. Stuttgart: Steiner, S. 54-71.
- Muths, S., Darmann-Finck, I. (2019): *„Bremer Curriculum“ zur Pflegefachfrau / zum Pflegefachmann*. URL: [www.bwpat.de/spezial10/muths_bremer_curriculum_2019_12_04\(1\).docx.pdf](http://www.bwpat.de/spezial10/muths_bremer_curriculum_2019_12_04(1).docx.pdf) (2020_01_02).
- Pahl, J., P. (2017): *Berufe, Berufswissenschaft und Berufsbildungswissenschaft*. Bielefeld: wbv.
- Reinders, H., Gräsel, C., Ditton, H. (2011): *Praxisbezug Empirischer Forschung*. In: Reinders, H./Ditton, H./Gräsel, C./Gniewosz, B. (Hrsg.): *Empirische Bildungsforschung. Gegenstandsbereiche*. Bielefeld: VS Verlag, S. 221ff.
- Schneider, K., Kuckeland, H., Hatziliadis, M. (2019): *Pflegerische Handlungssituationen als Basis für die generalistische Curriculumentwicklung. Ein Beitrag zur Berufsfeldanalyse im Forschungsprojekt KraniCH*. *Pädagogik der Gesundheitsberufe*, 6(2): 126-138.
- Spöttl, G. (2000): *Der Arbeitsprozess als Untersuchungsgegenstand berufswissenschaftlicher Qualifikationsforschung und die besondere Rolle von Experten-Facharbeiterworkshops*. In: Pahl, J.-P., Rauner, F., Spöttl, G. (Hrsg.): *Berufliches Arbeitswissen*. Baden-Baden: Nomos.

- Teubner, C., Suhr, R. (2018): *Stand der Pflegeforschung in Deutschland. Ein Überblick*. In: Simon, A. (Hrsg.): *Akademisch ausgebildetes Pflegefachpersonal. Entwicklung und Chancen*. Berlin: Springer.
- Walter, A. (2013): *Schulnahe Curriculumentwicklung*. In: Ertl-Schmuck, R./Greb, U. (Hrsg.): *Pflegedidaktische Handlungsfelder*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 124-151.
- Wesselborg, B., Hoenen, M., Adam-Paffrath, R., Kuske, S., Schendel, L., Grünewald, M., Wilm, S. & Rotthoff, T. (2019). *Interprofessional nutrition management – implementation and evaluation of a course for medical and nursing students with research-based learning*. *GMS Journal for Medical Education* 2019, Vol.36(6), ISSN2366-5017.
- Windelband, L. (2010): *Berufswissenschaftliche Methoden zur Identifizierung grundlegender Arbeitsprozesse für die Lernfeldgestaltung*. In: Becker, M./Fischer, M./Spöttle, G. (Hrsg.): *Von der Arbeitsanalyse zur Diagnose beruflicher Kompetenzen*. Bd. 5, Frankfurt: Peter Lang, S. 126-138.
- Wittneben, K. (2002): *Entdeckung von beruflichen Handlungsfeldern und didaktische Transformation von Handlungsfeldern zu Lernfeldern – Ein empirischer Zugriff für Bildungsgänge in der Pflege*. In: Darmann, I./Wittneben, K. (Hrsg.): *Gesundheit und Pflege: Bildungshaltigkeit von Lernfeldern. Wissensbestände und Wissenstransfer*. Bielefeld: Bertelsmann, S. 19–36.
- Zentrum für Qualität in der Pflege. *Die Stiftung, die Wissen vernetzt: Pflegeforschung in Deutschland. Evaluation und Perspektive der altersbezogenen Pflegeforschung*. Pflegekongress16, Präsentation Wien 24. November 2016, Folie 9. URL: <https://www.pflegekongress.at/html/publicpages/148059126519565.pdf>. (2020_01_12).

- URL 1: www.bundesgesundheitsministerium.de/pflegeberufegesetz.html (2020_01_06).
- URL 2: www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/Gesetze_und_Verordnungen/GuV/A/Ausbildungs-_und_Pruefungs_Verordnung_Pflegeberufe_final.pdf (2020_01_06).
- URL 3: www.bibb.de/dokumente/pdf/geschst_pflgb_rahmenplaene-der-fachkommission.pdf (2020_01_06).
- URL 4: www.agbfn.de/de/agbfn_37182.php (2020_01_12).
- URL 5: www.empirische-bildungsforschung-bmbf.de/media/content/BMBF%20Bildungsforschung%2042_barrierefrei.pdf (2019_12_17).
- URL 6: www.researchgate.net/publication/321247284_Stand_der_Pflegeforschung_in_Deutschland_-_ein_Ueberblick. (2020_01_03).